

ber Seele. — Nicht gern mag ich Dein tiefes, menschliches Gefühl durch die Erzählung von Greueln empören. Doch Dein Wille ist mir heilig, und es ist nöthig, daß Du einen klaren Ueberblick von der Lage der Dinge gewinnest, um sie nachdrücklich behandeln zu können.

Eduard erzählte nun dem schauernden Oberfeldherrn mit dem steigenden Affekte des Entsetzens jene Mordscene, von welcher er Augenzeuge war, und schilderte dann im Allgemeinen die Zügellosigkeit, die blut- und raublustige Wuth des Warschauer Pöbels und das Unvermögen der Municipalbehörde und aller mäßig Gesinnten, diesem verheerenden Strome entgegen zu arbeiten.

Es ist traurig, — sagte Kosciuszko mit weicher Stimme — daß die Mittel zu einem heiligen Zwecke selten so rein bleiben können als er selber. Es ist an und für sich schon hart, daß der Mensch als Glied einer Nation seine natürlichen Rechte nur durch die Blutarbeit des Krieges dem feindlich gesinnten Nachbar abringen kann; aber mit Abscheu wendet sich das Auge von dem muthwilligen Frevel, der die gerechte Nothwehr zur Mordlust umstempelt, aus dessen blutiger Saat nie eine Friedenspalme empor grünen wird. O wie schwer ist der Kampf um unsere große Sache! — nicht des mächtigen Feindes wegen allein, gegen welchen wir das Schwert ziehen, sondern fast mehr noch, weil es so schwierig ist, Tausende von wilden, verworrenen Köpfen zu überzeugen, daß der nur wahrhaft frei sey und es zu sein verdiene, der das Gesetz und die bürgerliche Ordnung beachtet, und daß die Wohlfahrt eines Volkes nur durch diese Beachtung und durch einträchtiges Zusammenwirken zu dem gemeinschaftlichen Zwecke in's Leben treten und bestehen könne. Die anscheinend beste Stimmung eines Pöbelhaufens, der sein geschlossenes Uebergewicht fühlt, verliert nichts von ihrer Gefährlichkeit; denn eben weil ihm die wohlthätige Fessel des Gesetzes und der Ordnung fehlt, fehlt ihm auch die Festigkeit der Gesinnung und jede kommende Stunde kann einen neuen Ausbruch des beruhigten vulkanischen Kraters entwickeln. — Mit dem Benchmen des Municipalrathes unter diesen Umständen bin ich wohl zufrieden! — fuhr der Obergeneral fort. — Ich bestätige gern die Wahl Jakzewski's zum Präsidenten desselben, so wie die mir bekannten übrigen Glieder in ihrer amtlichen Würde. Den entschlossenen Makranowski ernenne ich zum General, Commandanten der freien

Stadt Warschau, und werde Dir alle meine dießfälligen Verfügungen, so wie meine Vorschläge an die Regierung zur Handhabung der gesetzlichen Ordnung noch heute ausfertigen lassen. Die Belohnung Deiner eigenen Verdienste um das Vaterland, mein junger Freund, behalte ich mir noch vor; doch sei gewiß, daß Kosciuszko den Namen eines so wackern Polen, wie Du es bist, tief in sein Herz schreibt und seiner nicht vergißt.

In freudiger Rührung ergriff Eduard des Generals Hand, drückte sie an seine Brust und sagte:

Du machst mich überglücklich durch Deine Huld, mein General; doch darf ich in dieser schönen Stunde eine Bitte wagen, so sei es diese, daß Du mir erlaubst, künftig unter Deinen Augen zu fechten. Meine Seele sträubt sich allmächtig gegen den Gedanken, nach Warschau zurück zu kehren, wo die Erlebnisse der letzten Tage jeden Tropfen meines Herzbbluts in Gift verwandelten, obgleich ich zwei theuere verwandte Wesen dort zurückließ. Gib meiner Bitte Raum; sie enthält meinen sehnlichsten, lange genährten Wunsch.

Sie sei Dir gewährt! — sagte Kosciuszko, indem er den jungen Krieger mit Wohlgefallen betrachtete und seine Hand drückte. — Du bleibst bei mir, und wohl mir und dem Vaterlande, wenn ihm noch viele solcher Polenherzen schlagen, wie das Deine.

(Die Fortsetzung folgt.)

L e s e f r ü c h t e.

Unter den alten Preußen herrschte der Glaube an ein unwandelbares Verhängniß. — „Wer unsern Göttern dient, soll nicht stöhnen, sondern lachen!“ sagten sie und stürzten sich in schweren Leiden mit stoischem Gleichmuth in die Arme eines freiwilligen Todes. Noch heute tröstet sich der Litthauer mit einem: *Taip Laima lemo!* (So spann es die Schicksalsgöttin).

Die Priester der Preußen gingen weiß gekleidet, darum hieß es, wenn man jemand loben wollte: „Es ist ein weißer Herr.“

Unter dem Deutschmeister Heinrich von Hohenlohe wird in einer Schenkungsurkunde des Bischofs von Ermeland vom Jahre 1251, zuerst der Schulmeister in Preußen gedacht.

E. Richter.